

Martha Bull

**Frau Friese
und der
Tiermörder**

BremenKrimi

Kellner Verlag
Bremen Boston

Bremen-Krimi
Band 5

Martha Bull

Frau Friese und der Tiermörder

Kriminalroman

**Band 5 der
Frau-Friese-Reihe**


Kellner Verlag
Bremen Boston

Dieses Buch ist bei der Deutschen Nationalbibliothek
registriert. Die bibliografischen Daten können online
angesehen werden:
<http://dnb.d-nb.de>

IMPRESSUM

© 2017 **KellnerVerlag, Bremen • Boston**

St.-Pauli-Deich 3 • 28199 Bremen

Tel. 0421 - 77866 • Fax 0421 - 704058

sachbuch@kellnerverlag.de • www.kellnerverlag.de

Lektorat: Bernd Raatz, Klaus Kellner

Satz: Merle Schiebeck

Umschlag: Designbüro Möhlenkamp & Schuldt, Bremen

ISBN 978-3-95651-159-2



Die Autorin

Martha Bull wurde 1949 in Bonn geboren, hat dort auch ihr Abitur gemacht. Nach dem Studium der Fächer Geschichte, Politik und Deutsch für das Lehramt in Bonn und Marburg schloss sie in Berlin ihr Referendariat ab. Seit 1979 lebt sie in Bremen. Hier hat sie lange in der Erwachsenenbildung gearbeitet, unter anderem in einer freien Modellschule. Seit 1997 ist sie in der Kinderbibliothek im Viertel beschäftigt. Dort arbeitet sie auch über ihren Renteneintritt 2015 hinaus.



Veröffentlichungen:

- Hanseatisch cool – Beitrag in: Witte, Katharina (Hg.): Jetzt kommse übern Deich – 20 Jahre Bremer Karneval, Edition Temmen 2005
- Die Videobotschaft, Langlhofer Verlag 2007, ISBN 978-3-938487-24-2
- Frau Friese und der Fenstersturz
Edition Temmen 2013
- Frau Friese und das Bunkergrab
Edition Temmen 2014
- Frau Friese und die tödliche Einladung
KellnerVerlag 2015
- Frau Friese und die finstere Verwandtschaft
KellnerVerlag 2016
- Frau Friese und der Tiermörder
KellnerVerlag 2017

1.

Puh, es wird wieder heiß heute, da muss der Müll aus dem Haus, sonst verpestet er die Küche. Gut, dass gleich geleert wird. Ächzend bücke ich mich nach dem Beutel mit meinem Abfall. Aua! Der Rücken wird auch nicht jünger. Am besten wickle ich noch eine Zeitung herum. Da stutze ich.

»Giftige Hundeköder ausgelegt«, springt mich eine Überschrift im Kurier an. Das habe ich gestern ganz überblättert. Wer macht denn so etwas? Erschrocken sehe ich zu Teufel hinüber, der schon an der Tür aufs Gassigehen wartet. Wo sind diese Köder? Ach, in Hamburg. Erleichtert atme ich auf. Hamburg ist weit, tröste ich mich.

Verrückte gibt es überall, schießt es in meinen Kopf.

Ich lege Teufel die Leine an, knuffele den schwarzen Kobold liebevoll, bis er mir mit der Zunge über die Nase fährt. »Du Guter«, murmle ich gerührt. »Hauptsache, dir passiert nichts. Du bist mir der Liebste!« Fröhlich trete ich hinaus.

Da plötzlich zerrt Teufel an der Leine, reißt mich fast die drei Stufen hinunter, jault die Mülltonnen an. Was hat er? Oh, jetzt rieche ich es auch. Es stinkt. Wie faules Fleisch. Igitt, wie eklig.

Oh nee aber auch! Was ist denn jetzt wieder los? Muss ich immer in irgendwelche Machenschaften verwickelt werden? Kann ich nicht mal ein paar friedliche Monate verbringen?

Waltraud, spinn nicht rum, was denkst du nur? Wird schon keine Leiche in deiner Tonne sein. Ich will lachen, aber so ganz gelingt es mir nicht.

Ich bitte dich! Sicherlich ist das der Bio-Müll. Wahrscheinlich hat Frau Ahrens aus dem dritten Stock mal wieder das vergammelte Katzenfutter einfach so

weggeworfen. Kein Wunder, dass Teufel wild geworden ist. Hunde fressen ja alles, während Miezi viel pingeliger ist. Die frisst nur vom Feinsten, deshalb hat die olle Ahrens zu viel Müll. Muss sie denn alles direkt in die Tonne schütten? Kann sie nicht die Stinkerei in 'nen Büdel verpacken? Zumindest jetzt im Sommer, wenn alles so schnell verdirbt? Das zieht bloß die Ratten an, wie oft habe ich ihr das schon gesagt. Es kann doch nicht so schwer sein, etwas Papier herum zu wickeln – das dauert keine Ewigkeit.

Aber nein, ich bin die senile Alte, die nicht versteht, dass Frau Ahrens soo beschäftigt ist.

Schade, denn als sie oben einzog, mochte ich sie. Inzwischen grüßen wir uns nur noch sehr knapp, wenn wir uns gelegentlich begegnen.

»Dat du min Leevsten büst, dat du woll weefß ...«

Nanu, wer singt so schön am frühen Morgen? Neugierig sehe ich mich um. Aha, Frau Baumann von nebenan! Was für eine klare Stimme sie hat – ist doch schon weit über 80 Jahre alt. »Kumm bi de Nacht«, singt sie weiter. Sie steht am offenen Fenster und spielt dabei mit ihrem goldenen Medaillon. Dass sie den Text auswendig kennt! Ich wäre über die erste Zeile nicht rausgekommen. Dabei ist Frau Baumann dement oder verwirrt oder so. Manchmal wirkt sie allerdings völlig normal. So wie jetzt. Als sie mich sieht, winkt sie sogar vergnügt.

Schick sieht sie immer aus. Nicht aufgedonnert, oh nein – hanseatisch bescheiden, wie wir es in Bremen gern mögen. Gediegen gekleidet, alle Achtung!

Plötzlich fällt mir dieser Spruch ein: Vögel, die morgens singen, holt abends die Katz'! Wie boshaft, Waltraud. Gönn der Frau doch, dass sie fröhlich ist. Schlimm genug, wenn man allmählich abdriftet ins Unbestimmte.

Davor fürchte mich am Meisten, dass ich langsam dement werde. Wenn ich mal wieder vergesse, wo meine Lesebrille ist. Oder wenn ich losgehe, um etwas zu besorgen, um dann neben der Tür zu stehen und mich zu fragen, warum ich eigentlich aufgestanden bin. Vielleicht ist es nicht schlimm, wenn man es endgültig ist, aber zu merken, wie einem zunehmend alles entgleitet – huh.

Warum grübelst du schon am frühen Morgen, Waltraud, die Sonne scheint. Gleich treffe ich wieder Rita mit Hexe am Osterdeich und kann Dönekens erzählen. Noch funktioniert mein Gedächtnis schließlich bestens.

Teufel reißt mich aus meinen Gedanken. Er tanzt auf den Hinterbeinen und bellt, will unbedingt an die Mülltonnen ran. Aber he, jetzt stemmt er seine Vorderpfoten gegen meine Tonne. Ist da etwas drin, was er haben möchte? Kann eigentlich nicht angehen. Misstrauisch hebe ich den Deckel hoch.

Huch! Die Tonne ist randvoll! Wie kann das denn sein? Dieser graue Müllsack ist garantiert nicht von mir. Nein, ganz bestimmt nicht. Solch einen Plastikverschluss mache ich nie oben drum. Besitze ich gar nicht, so ein Zeug, nehme immer Säcke mit einem Zugband.

Frechheit. Da schmeißen irgendwelche Leute ihren Abfall bei mir hinein. Kostet doch alles mein Geld. Muss ich jetzt etwa anfangen, meine Tonne abzuschließen? Irgendwann laufen wir alle mit Ritterrüstungen herum, damit man uns nicht das letzte Hemd stiehlt. Fürchterlich.

Ach, Waltraud, lass man gut sein, deshalb verhungerst du nicht. Natürlich nicht, darum geht es gar nicht, es geht um die Dreistigkeit dieser Leute, die würden genauso wenig verhungern wegen einer zusätzlichen Leerung. Passt meine Tüte da noch drauf? Ich ruckele an dem grauen Beutel, versuche, ihn in die Tonne zu drücken, um Platz für meinen eigenen zu bekommen.

Dabei reißt das Plastik auf, etwas großes Weißes bricht durch die Folie. Ein widerlicher Gestank strömt mir entgegen. Entsetzt lasse ich den Deckel zufallen. Teufel heult jetzt zum Steinerweichen.

»Halt dein Maul«, schreie ich ihn an, eigentlich deshalb, weil ich so erschrocken bin. Der Hund hört sowieso nicht auf mich. Ich stolpere zwei Schritte zurück. Mein Magen rebelliert. Ich wüрге. Oh, bitte nicht, ich kann mich doch hier nicht übergeben, in aller Öffentlichkeit. Mühsam unterdrücke ich den Brechreiz, kneife mir die Nase zu. Lieber Gott, was ist da bloß drin in dem Sack?

Hühnerknochen vielleicht? Nein, die alleine können nicht so stinken, da muss das halbe Huhn mit drangehen haben.

Wieder nein, Waltraud, für ein Huhn war dieses weiße Etwas zu groß. Das muss ... das muss ein Knochen gewesen sein.

Unwillkürlich fällt mir der tote Junge ein, den Hund Gottfried vor einem Jahr in der Baugrube des Bunkers gefunden hatte, zuerst auch nur einen Knochen. Ich ziehe schauernd die Schultern hoch wegen der entsetzlichen Erinnerung.

Waltraud, der Knochen war viel größer, versuche ich mich zu beruhigen. Der menschliche Körper hat aber auch kleinere, murmelt es in meinem Kopf. Lass das! Wieder würgt es mich.

Mach dich nicht lächerlich, Waltraud, wie kommst du nur auf so etwas? Wie schrecklich!

Hilft nix, ich muss meinen eigenen Müll wegwerfen. Ob ich ihn ausnahmsweise bei Karin Groote dazulegen darf?

Was du nicht willst ... Waltraud. Stell dich nun nicht so an. Ich atme tief ein, halte die Luft an und wende das Gesicht ab. Also schnell: Tonne auf, Beutel fallen lassen, Deckel zu. Puh!

Ich atme lange wieder aus. So, das war's.

Hoffentlich, murmelt es in meinem Kopf. Sei still!
Lass die Spökenkiekerelei! Nichts ist passiert.

»Bäh, Waltraud, haben Sie ein Schwein geschlachtet?«, klingt Karin Grootes Stimme hinter mir. Erst jetzt merke ich, dass ich auch die Augen zugekniffen habe. So ein Unsinn, Waltraud. Ich drehe mich um. Karin lehnt an der Pforte. Müde sieht sie aus, hatte sicherlich Nachtdienst in der Klinik.

»Nein, Karin, das kommt von diesem fremden Müllsack in meiner Tonne. Irgendwelche Leute haben ihren Abfall bei mir abgeladen. Unverschämt. Es stinkt bestialisch.«

»Darum wohl«, nickt die junge Frau. Dann zieht sie die Augenbrauen zusammen. »Gefällt mir nicht, riecht eindeutig nach Verwesung, da gammelt Fleisch und nicht nur 100 Gramm Gehacktes.« Sie zuckt die Achseln. »Obwohl das reichen kann, um die Umwelt dieser Straße zu verpesten.« Sie hebt den Deckel vorsichtig an, stutzt und berührt neugierig das weiße Etwas. Ja, das ist ein Knochen, eindeutig. Und so voll, wie der Sack ist, kann es kein Huhn sein.

Egal, es ist ekelhaft.

»Nicht, Karin«, bitte ich. Teufel bellt wieder wie hysterisch und zerrt an der Leine. Der Geruch muss ihn wahnsinnig machen. »Die Müllabfuhr kommt gleich, dann sind wir das los. Bitte, Karin.«

Zögernd klappt Karin die Tonne wieder zu. »Komischer Knochen ...«, murmelt sie. Dann schüttelt sie energisch ihre schwarzen Locken. »Sie haben Recht. Gehen Sie mal einen Schritt zur Seite, Waltraud, ich schiebe die Tonne jetzt an den Straßenrand. Dann können sich alle daran delectieren.«

»Vielleicht eine tote Katze«, überlegt sie laut, während sie das Gerät vorsichtig über die Schwelle wuch-

tet. »Muss ein großes Vieh gewesen sein. Oder ein ...« Sie bricht ab, schaut schnell zu Teufel und mir, presst kurz die Lippen aufeinander. »Ein dicker Kater vielleicht«, murmelt sie. Die Tonne wackelt und rumpelt.

Pass auf, Mädchen! Fehlt nur noch, dass da etwas rausfällt. Igitt, nicht auszudenken.

Warte, was hat sie gesagt? Tote Katze? Wie bitte? In meiner Tonne? Das tut man nicht. Aber wer will so etwas vor der eigenen Haustür haben!

Das Bild des Knochens will mir nicht aus dem Kopf gehen, als ich allmählich Richtung Weserstadion weitergehe, wo Rita sicherlich längst auf mich wartet.

»Katze« hat Karin gesagt, beschwichtige ich mich. Karin ist Ärztin, die muss es wissen. Katze, Waltraud. Nichts anderes. Doch Moment, was sollte dieser schnelle Blick eben bedeuten? Hat sie etwa an einen Hund gedacht? Erschrocken lege ich die Hand vor den Mund. Heißt das ... muss ich Angst um Teufel haben? Unsinn, Waltraud, du kommst auf dumme Gedanken!

Langsam, meine Liebe, wiegele nicht gleich ab. Für eine Katze war dieses Paket wirklich zu groß.

Nicht, wenn das tote Tier steif war. Dann ist es sperrig.

Igitt, Waltraud, hast du es nicht ein bisschen weniger widerwärtig?

Wie auch immer, das war ein totes Tier und gehört nicht in eine Mülltonne. Egal, ob Hund, Katze oder ... nein, das denke ich jetzt nicht zu Ende. Niemand hat das Recht, mir etwas Totes in den Müll zu werfen. Wenn dies ein böser Streich war, geht es nicht um eine gesparte Leerung, dann will mich jemand persönlich damit treffen. Dann, liebe Waltraud, kann es nur um meinen Teufel gehen.

Spinn nicht rum, du hast entschieden zu viel Fantasie, vor allem bei deinem ... was du nicht zu Ende

denken möchtest. Das ist und bleibt ekelhaft und ist nicht akzeptabel. Dadurch wollte dir jemand eins auswischen. Es gibt ein paar Leute hier umzu, die dir Übel wollen. Hast du den Menschen vergessen, der dir eine Schlinge an die Tür gehängt hat? Das ist gerade vor ein paar Monate geschehen. Der lebt hier immer noch. Vielleicht macht es solchen verquerten Naturen Spaß, dich zu ängstigen. Wer weiß?

Also lass man gut sein. Wenn du dir keine Angst machen lässt, hört der Unsinn schnell wieder auf, mache ich mir Mut.

Energisch schiebe ich den ganzen Tünkram beiseite.

In dem Augenblick kommt mir der Postbote entgegen. »Guten Morgen, Frau Friese, warten Sie, ich habe Post für Sie.« Schnell kramt er in seinem Karren herum, reicht mir einen Brief und eine Postkarte herüber. Mit der anderen Hand knuffelt er Teufel, der sich das schwanzwedelnd gefallen lässt. Manchmal hat der freundliche Mann ein Leckerli dabei, das er Teufel geben darf, solange keine Gewohnheit draus wird. Heute bleibt es beim Streicheln.

»Ich muss weiter, Frau Friese, schönen Tag wünsche ich Ihnen«, winkt mir der Briefträger zu und springt die Stufen zum nächsten Haus hoch. Der braucht nicht ins Sportstudio. Neugierig schaue ich auf die Post. Der Brief ist von der Sparkasse, sicherlich die Auszüge. Ich stecke ihn ungeöffnet in die Tasche.

Von wem wohl die Ansichtskarte ist? Blaues Meer und Palmen! Wie ist das schön. Ich sollte auch mal verreisen. Oh, von Elsbeth. Sie ist auf Kreta, hat sich dort für ein paar Wochen ein Haus gemietet. Ich hätte mitfahren können, erinnere mich an ihr freundliches Angebot.»Kommendlich raus aus deinem Peterswerder, Waltraud. Du musst nicht mehrere Wochen bleiben. Warst du überhaupt schon mal im Ausland?«

Nein, war ich nicht. Hans-Georg wollte nicht verreisen, das war ihm zu unordentlich. Alleine hätte ich nie Urlaub gemacht. Der Gedanke wäre mir nie gekommen, eine Ehefrau, die ohne ihren Mann fährt. Undenkbar! Ich lache still vor mich hin, wo habe ich eigentlich gelebt? Sind wir nicht die berühmten 68er? Neben mir spielten die jungen Leute Revolution, und ich saß da mit meinem Mann, verklemmter als meine Oma vor hundert Jahren. Ich komme mir vor wie 1868, wenn ich zurückschaue.

Teufel zieht an der Leine. Oh, ich muss wirklich weiter, Rita wird sich schon wundern, wo ich bleibe. Trotzdem geht mir Elsbeth nicht aus dem Kopf. Denn eigentlich hat es mich gereizt, mitzufahren. Aber, nun ja, da war dieses »Aber«. Elsbeth liebt Frauen und nun, wo sie sich von Nora getrennt hat, ist sie wieder frei. Ich mag sie gern, also als nur als Freundin. Und sie?

Damals fühlte ich mich unsicher. Ob sie was von mir will? Sie weiß doch, dass ich äh ... nicht so bin wie sie. Andererseits, vielleicht will sie im Urlaub nur eine Freundin dabei haben, ganz einfach so. Ich habe mich auch nicht getraut, mit irgendjemandem darüber zu reden. Vielleicht war das falsch. Nun ist es zu spät. Ich seufze tief, schiebe die Karte ungelesen in die Tasche.

2.

An der Unterführung zum Weser-Stadion löse ich Teufels Leine, denn schon stürzt Hexe, Ritas kleine Promenadenmischung, schnell auf uns zu, kriegt sich gar nicht mehr ein vor Freude, springt an mir hoch, japst und bellt. Jetzt bellt auch Teufel wie verrückt, was machen die für einen Lärm. Im Nu stieben sie davon, jagen sich den Deich rauf und runter. Sie werden sich hoffentlich müde rennen.

Rita winkt heftig von weitem, ihr Federhut wackelt bedenklich auf dem Kopf, ihre weißen Löckchen scheinen vor Aufregung mitzuschwingen. Ist etwas passiert?

»Waltraud, da bist du ja endlich«, ruft sie mir entgegen, streichelt nur nebenher Teufels schwarze Locken, als der sie begrüßend umspringt.

»Stell dir vor, ich bekomme Besuch! Richtigen Besuch, wenn du verstehst, was ich meine. Meine Enkeltochter aus Süddeutschland kommt mit Mann und Kindern für ein paar Tage nach Bremen. Ist das nicht herrlich? Sie waren überhaupt noch nie bei mir. Wir haben uns bestimmt vier Jahre lang nicht gesehen, sie waren für ein paar Jahre im Ausland, in Dubai, wo sie die hohen Türme bauen. Mittenmang in der Wüste, erzählte Julius, das ist mein Schwiegerenkel – sagt man so? Also der Mann von Claudia, meiner Enkelin, der dort mitgebaut hat. Deshalb waren sie so lange da unten in der Wüste.«

Sie schaut irritiert, muss mir meine Verwirrung wohl ansehen. »Kannst du folgen?« fragt sie etwas atemlos. Rita und ihre Sätze ohne Punkt und Komma. Ich lache.

»Langsam, Rita. Was hat dein Schwieger-frag-mich- wer gebaut? Einen Turm? Was wollen die in der Wüste mit einem Turm? Ist es da nicht platt? Kann man

auch ohne weit gucken.« Doch keinen Aussichtsturm, Waltraud, stell dich nicht dösiger, als du bist, geht mir zugleich durch den Kopf.

»Was weiß ich?«, zuckt Rita die Achseln. »Die haben wohl zu viel Geld für das Erdöl erhalten, deshalb können sie bauen, was sie wollen. Vielleicht beabsichtigen sie, dem Turm zu Babel Konkurrenz zu machen, obwohl – es sind keine Christen, oder passte das trotzdem? Wie war das noch? Ach je, Bibelfest bin ich eindeutig nicht mehr. Verstehst du, was ich meine?« Rita kräuselt kurz die Stirn.

Ich versuche gar nicht mehr, alles zu begreifen, ich merke, sie ist völlig überdreht vor Aufregung, dann muss man sie plappern lassen.

»Mein, äh nein ... ich meine *Claudias* Julius war in Dubai als eine Art Bauaufseher tätig. Er hat meine Enkelin mitgenommen und die Kinder, also die Urenkel, die noch nicht in der Schule sind, dann geht das. Obwohl ich es nicht gern gesehen habe, so kleine Kinder in diesem heißen Land. Wüste ist schließlich gefährlich, nicht wahr, du verstehst.

Dazu kommt, dass alle dort Muslime sind, also Islamisten oder, nein, das sind die Radikalen, aber eben schon mit Schleier und allem, du weißt schon was ich meine. Ich wollte nicht, dass meine Enkelin so rumlaufen muss, vor allem, weil es da unten sehr heiß ist, besonders unter so einem Talar, sag ich immer dazu, wie die Nonnen bei uns. Nee aber auch, darunter muss man bestimmt entsetzlich schwitzen.«

»Halt, halt, Rita«, unterbreche ich sie nun. »Wann kommen sie denn an?«

»Anfang der Woche und bleiben ein paar Tage. Sie haben sich ein Hotelzimmer genommen, ist mir lieber so, mit den Kindern dauernd um mich rum in meiner kleinen Wohnung, das wäre mir bestimmt zu

viel geworden. Zum Essen sollen sie natürlich zu mir kommen, dass gehört sich so.

Wie schade, dass mein Friedrich das nicht mehr erleben kann, er hat die Urenkel nicht mehr mitbekommen, da war er bereits tot. Dabei hat sich meine Tochter so beeilt mit dem Kinderkriegen, was hat sie uns für Sorgen gemacht. Unsere Elfie hat Claudia ja schon mit siebzehn bekommen. Ist aber alles gut gegangen. Sie haben später geheiratet, da war das Kind zwar lange da, aber wen hat das damals schon interessiert, waren ja die wilden Jahre, wo sowieso alle rumgemacht haben, du weißt, wie ich das meine.

Bloß Friedrich hat sich entsetzlich aufgeregt, wollte Elfie sogar aus dem Haus werfen. *Das* habe ich nicht zugelassen, Waltraud. Deshalb haben wir uns richtig gestritten, wie du dir vorstellen kannst.« Jetzt wedelt sie wild mit den Händen, als müsse sie sich erneut mit ihrem Friedrich streiten, richtig rot werden ihre Wangen dabei.

He, Rita, es ist lange vorbei, möchte ich sagen, doch sie rappelt atemlos weiter.

»Geht schließlich nicht, die eigene Tochter rauswerfen, und das Kindchen konnte am wenigsten dafür. Und jetzt hat Claudia diesen tollen Ehemann, der durch die Welt reist, weil er so schlau ist und solche Sachen bauen kann wie in Dubai. Wer hätte das damals gedacht.«

Nun seufzt sie in der Erinnerung. Ich weiß, sie mochte ihren Friedrich sehr gern, vermisst ihn immer noch. Was ich von Hans-Georg nicht sagen kann, das ist allerdings meine eigene Dummheit gewesen, hätte ihn ja nicht heiraten müssen. Da war Rita pfiffiger bei der Wahl ihres Mannes. Überhaupt ist Rita eine plietsche Deern, obgleich sie immer so komische bayrische Sachen anhat, darin wirkt sie etwas fremd, ein bisschen